



Unterwegs in der Welt alter Werke: Meret Haudenschild. Bild: z/g

Was fasziniert einen jungen Menschen an alten Werken?

Was mich an alten Werken am meisten interessiert, sind die Geschichten dahinter: Wer das Werk gefertigt hat und wo es überall war. Spannend finde ich auch die Techniken, mit denen alte Werke hergestellt und welche Materialien verwendet wurden. Für meine Bachelor-Arbeit habe ich mich mit einer Technik der Vergoldung auseinandergesetzt. Die vielen Arbeitsschritte, die es braucht, wie die Materialien hierfür früher gewonnen und hergestellt wurden, das alles hat mich fasziniert.

Wie gehst du vor, wenn dir ein Bild zur Restaurierung anvertraut wird?

Als Erstes schaue ich mir das Gemälde genau an, meist auch mit Lupenbrille oder Mikroskop. Wie ist das Gemälde aufgebaut, wie ist der Zustand, ist es verschmutzt, was gibt es für Schäden? Ich teste am Bildrand auf kleinsten Flächen die Reinigungsmittel aus. Schritt für Schritt erstelle ich so ein Konzept zur Konservierung und Restaurierung des Werks mit den einzelnen

Arbeitsschritten. Ich achte darauf, möglichst reversible Materialien einzusetzen, denn eine Restaurierung sollte möglichst wieder rückgängig gemacht werden können. Die Restaurierung erfolgt sorgfältig und in den geplanten Arbeitsschritten.

Mit welcher Zuversicht arbeitest du, dass das Bild keinen Schaden nimmt?

Ich arbeite mit der Zuversicht, dass ich viel Erfahrung mitbringe und bereits an vielen Werken gearbeitet habe. Im Studium arbeitete ich ein bis zwei Semester am gleichen Werk, der Aufbau und die Materialien wurden sehr genau untersucht. Das Konzept für die Konservierung und Restaurierung wurde über einen langen Zeitraum erarbeitet und mit Fachwissen aus der Literatur un-

termauert. Aus dieser Herangehensweise habe ich gelernt sehr langsam und vorsichtig an ein Werk heranzugehen und nur die Arbeitsschritte durchzuführen, die exakt geplant und fachlich begründet sind.

Was tust du am liebsten, wenn es ums Restaurieren geht?

Ich mag die Retusche als restauratorische Massnahme sehr gern, es ist aber auch oft die schwierigste. Die Farbe, die Technik, der Farbauftrag sowie der Matt- und Glanzgrad müssen abgestimmt werden, um eine perfekte Retusche zu erzielen. Es wird nicht jede Fehlstelle retuschiert, sondern nur wenn klar ist, was sich ursprünglich dort befand. Grosse Fehlstellen werden in einem neutralen Farbton retuschiert, um die Fehlstelle optisch zu integrieren. Beim Arbeitsschritt der Retusche wie bei anderen Arbeitsschritten, ist es ein Herantasten an die optimale Lösung – das gefällt mir besonders.

Wie konserviert man ein altes Werk und hält eine Konservierung für immer?

Konservierende Massnahmen sind, im Gegensatz zur Restaurierung, erhaltende Massnahmen – es werden keine neuen Materialien angebracht wie z.B. eine Retusche.

Eine Konservierung ist eine Massnahme wie z.B. eine Reinigung der Oberfläche oder eine Klebung der Malschicht. Eine Schmutzschicht kann ein Nährboden für Mikroorganismen sein, die das Werk zersetzen könnten. Eine Reinigung hält, je nach Ort, an dem das Werk hängt oder gelagert ist, nur für eine gewisse Zeit und muss wiederholt werden. Eine Klebung der Malschicht

bedeutet, dass lose oder aufstehende Malschichtteile wieder am Untergrund verklebt werden, damit nicht weitere Originalsubstanz verloren geht. Auch diese Massnahme hängt stark davon ab, ob das Werk exponiert ist oder in einem Raum mit konstantem Klima gelagert wird. Ein optimales Lagerklima für Gemälde ist eine relative Luftfeuchtigkeit von 50% und Temperaturen um 18 Grad oder kühler. Ist ein Werk über lange Zeit in einem konstanten Klima, in einem Raum ohne Licht und Verschmutzung gelagert, z.B. in einem Museumsdepot, kann eine Konservierung sehr lange halten.

In einem Artikel in der SI hast du erwähnt, dass du besonders gerne an einem Giacometti und an der Schwarzen Madonna des Klosters

Einsiedeln gearbeitet hast. Welches Werk würdest du sonst noch gerne «einmal unter die Lupe nehmen»?

Das finde ich eine schwierige Frage. Ich schwanke zwischen surrealistischen Gemälden von Frida Kahlo, Max Ernst oder Meret Oppenheim und einem mittelalterlichen Altar oder einer Tafelmalerei. Beides hat seine Reize. Bei den surrealistischen Gemälden gefallen mir die Farben, Formen und die dargestellten Inhalte, bei den mittelalterlichen Werken die Technik, der Schichtenaufbau und die verwendeten Materialien.

Du interessierst dich seit deiner jüngsten Kindheit für Kunst. Wie kam es dazu?

Ich ging schon früh und regelmässig mit meinen Eltern ins Museum. Mich haben dabei die Werke inspiriert, die Grösse und Farben, aber auch die Räume, in denen die Ausstellungen stattfanden. Die Ruhe in den Museumssammlungen hat mich beeindruckt und das rege Treiben von Wechselausstellungen, wo der Andrang grösser war.

Gibt es schon Pläne, dereinst für ein grosses Kunstmuseum zu arbeiten?

Ich arbeite zurzeit als Freelancerin für das Kunsthaus Zürich. Im vergangenen Sommer hat es gebrannt und nun werden die Werke von zwei betroffenen Gebäudetrakten systematisch gereinigt. Die Arbeit an einem grossen Kunstmuseum mit einer so reichen Kunstsammlung gefällt mir und der Austausch mit einem ganz neuen Team ist bereichernd.

Dein Atelier gehörte früher dem in Bern bekannten Restaurator Walter Ochsner. Was bleibt dir von deinen Praktika dort in Erinnerung?

Die Praktika waren sehr spannend und abwechslungsreich. Walter Ochsner hatte ein unglaublich reiches Fachwissen, von dem ich enorm profitieren konnte. Er hat mir alles breitwillig und ausführlich erklärt. Er war in der Gebäude-restaurierung tätig und wir waren oft vor Ort am Arbeiten und ich bin viel in Bern und Umgebung herumgekommen. Viele Orte, an denen wir vorbeikamen oder gearbeitet haben wurden mit Anekdoten von Walter Ochsner untermalt – z.B. welchen Berg sie damals in der Mittagspause bewandert haben. Er hatte einen grossen Humor und das Arbeiten war seine Leidenschaft.

Was fühlst du, wenn du heute in «seinem» Atelier restaurierst? Ist er in deinen Gedanken noch zugegen?

Ich habe das Atelier mit fünf Berufskolleginnen und -kollegen übernommen – wir bilden ein Kollektiv. Zusammen haben wir die Ateli-

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
MERET HAUDENSCHILD

PERSÖNLICHES

Meret Haudenschild übernahm 2018 Walter Ochsners Restaurierungsatelier im Breitenrain. Dieser war überraschend gestorben und die Familie bot ihr das grosse Atelier an, in welchem Meret schon einige Praktika gemacht hatte. Seither arbeitet die Absolventin der Hochschule der Künste als selbständige Restauratorin, ist aber auch Teilzeit beim Historischen Museum in Bern angestellt. Sie hat den Master für Gemälde und Skulpturen und hat in ihrer «Berufung» auch bereits im Ausland gearbeitet. Meret wohnt in Bern, ist in ihrer Freizeit gerne mit FreudInnen unterwegs oder geht bouldern (Anm. d. Red.: Klettern ohne Kletterseil und -Gurt an Felswänden oder künstlichen Kletterwänden bis in Absprunghöhe).

📍 www.atelier40a.ch

erräume renoviert und viel altes Material von Walter Ochsner aussortiert. Ausgewähltes haben wir behalten und an verschiedenen Orten im Atelier «ausgestellt». Wir haben zum Beispiel seine Linolschnitte für Neujahrgrusskarten aus den vergangenen Jahren behalten – eine Tradition, die wir jetzt weiterführen.

Was liebst du am Nordquartier besonders?

Mir gefällt die Mischung zwischen grünem Wohnquartier und Nachtleben im Breitenrain und in der Lorraine besonders. Ich liebe es, am Morgen über die Kornhausbrücke Richtung Breitenrain zu fahren, wenn die Stadt erwacht und manchmal die Berge zu sehen sind.

Wohin zieht es dich, wenn du hier im Quartier Kultur erleben möchtest?

Ins Barbière, in die Brasserie Lorraine, ins Café Kairo, in die Zoo Bar und ins Ô Capitaine – mir gefällt die kreative Stimmung in den Lokalen.

Liebe Meret, herzlichen Dank für deine Zeit und deine Antworten.

📍 www.atelier40a.ch